

# Zwischen Beklemmung und absurdem Witz

Tragaudion-Theatergruppe verleiht Kafkas gedanklicher Schwärze im „Kulturtheater Tutzing“ Schwung

**Tutzing** – Der offenstehende Mund war den gut 80 Premiengästen garantiert: Sie erlebten am Samstagabend eine der wohl präzisesten Bühnen-Interpretationen von Kafkas 1925 erschienenem „Prozess“. Jeder, der im „Kulturtheater Tutzing“ die Regiefassung von Ali Akbaba erlebte, war hingerrissen von der flotten Balance aus Absurdität, Bedrückung, Pantomime und – tatsächlich auch – subtilem Humor.

Das Streben nach höchstmöglicher Wirkung ist die heimliche DNA der münchenerisch-würmseeischen Gruppe „Tragaudion“. In Tutzing erreichte sie Höchstniveau. Die Vorlage, die düster und überkomplex scheint, wird in Akbabas Umsetzung geradezu dynamisch. Es gibt viel Bewegung, dazu hintergründige Klänge der E-Gitarre (Holger Jerzembek). All dies ergänzt Kafkas gedankliche Schwärze um ziemlich viel Schwung.

Freilich bleibt die oftmals angerissene Witzigkeit stets in Absurdität stecken. Schließlich ist die Handlungsebene eine bürokratische Dystopie, deutlich schon am aschfahl-blaugrauen Styling der fünf Darstellerinnen. Sie wechseln frisch und blitzschnell die Rollen – konse-



**Verstrickt in einem absurden Verfahren:** Jan Björn Potthast (vorne Mitte) spielt die Hauptrolle des Josef K. in Kafkas „Der Prozess“ auf der Bühne in Tutzing. ANDREA JAKSCH

quent selbsterklärend gespielt. Der Feldafinger Jan Björn Potthast ist eine treffende Besetzung für die Hauptrolle Josef K. Zunächst noch polternd spöttisch kommentiert der Bank-Prokurist die Mitteilung, gegen ihn laufe ein Prozess. Selbstbewusst engagiert er sich in bezaubernd kuriosen Flirts am Arbeitsplatz. Kurzweilige Zwischenszenen ergeben aber immer mehr Bedrohlichkeit. Smaranda Dancu (als flinke Ge-

richtsdienerin) scheucht den Beschuldigten durch die Tutzinger Kinogänge, um ihm die Ausweglosigkeit seiner Lage zu symbolisieren. Die Brutalität des Systems erkennt Josef K., als die eigenen Mitarbeiter des „höchsten Gerichts“ ausgepeitscht werden (erbarmungslos: Karin Moser, mit kurios masochistischem Schmerzkreischen; Jessica Bondy).

Bei den Arbeitstagen in der Bank – wie ein Running Gag

stets nur eine Minute lang inszeniert – sind die Flirts jetzt Geschichte. Nun trommelt Potthast nervös mit dem Kugelschreiber, zuckt bei jedem Telefonklingeln, schreit Kunden an. Die Psychose setzt ein. Langsam ist er ernstzunehmen, der Prozess.

„Der Angeklagte muss einsehen, dass dieses große Gericht ewig in der Schwebeliege bleibt“, erklärt die Starnbergerin Asa Agren in ihrer Rolle als über-

heblich-abgehobene Anwältin. Sodann besucht der zusehends panische Josef K. den „Kunstmaler Titorelli“, weil dieser Kontakte zum Gericht hat. Was für ein Spaß, plötzlich virtuell bei einer Künstlerparty zu landen – mit einem Star, halb wie Warhol, halb wie die Schlange Kaa im „Dschungelbuch“. Katharina Schaberge verdreht die Augen und die Sätze, und die Feiernden kommentieren im Chor wie beim klassischen griechischen Theater.

Der Showdown kommt dann plötzlich und wird gänzlich pantomimisch umgesetzt, wobei das Durcheinanderpurzeln der fünf Gerichtspersonen so herrliche Komik in die Tragik mixt, dass die Bravo-Rufe kein Ende kennen. Regisseur Akbaba, der den Romantext „geföhlt um ein Drittel gekürzt“ hat, erklärt: „Wenn Kafka aus seinen Texten gelesen hat, dann hat er dabei oftmals gelacht.“ Diese unbekannte Ader des Autors spiegelt sich im Doppelcharakter des Stücks zwischen Unterhaltung und Schrecken. Dieser Kafka ist ernstgenommen, aber nicht bierernst. Nächster Termin: Freitag, 27. März, 19.30 Uhr. Tickets online über tragaudion.de oder an der Abendkasse.

**ANDREAS BRETTING**